

# Rohrkrepierer in Florida

## *Manipulationen am Wahlsystem*

**Floridas Probleme mit der Präsidentenwahl sind ein Resultat von Reformen im Wahlsystem, welche die Republikaner begünstigen sollten. Sie erwiesen sich als kontraproduktiv.**

***Peter Winkler, Washington***

Während Florida auch am Freitagmittag (Ortszeit) noch kein Resultat der Präsidentenwahl vorweisen konnte, schien sich die Waage weiter zugunsten Präsident Obamas zu neigen. Er lag mit rund 60 000 Stimmen vor seinem - landesweit bereits geschlagenen - Herausforderer Romney, mit einem Abstand von 0,7 Prozentpunkten. Florida muss ein Wahlresultat von Gesetzes wegen nachzählen, falls die Differenz weniger als ein halbes Prozent beträgt.

### **Selektive Eingriffe**

War es 2000 noch ein veraltetes Wahlsystem mit den berüchtigten Lochkarten, das für wochenlange Auseinandersetzungen zwischen George Bush junior und Al Gore um den Einzug ins Weisse Haus sorgte, sind es in diesem Jahr Manipulationen am Wahlrecht, die von Gouverneur Rick Scott und der republikanischen Mehrheit im Parlament in den letzten Jahren durchgedrückt wurden. Ins Gewicht fiel vor allem, dass die Wähler ihre Stimme an weniger Tagen vorzeitig abgeben konnten.

Die Demokraten hatten stets geklagt, damit wolle Scott jenen die Stimmabgabe erschweren, die traditionell eher demokratisch wählen: vor allem Arbeitern in unsicheren Anstellungsverhältnissen, die nur ungern auf ihrem Recht auf einen freien Wahltag beharren, oder schwarzen Wählern, die 2008 am Sonntag vor der Wahl Busse bereitgestellt hatten, um Wähler direkt vom Gottesdienst zum Stimmlokal zu bringen («souls to the polls»).

Dass Gouverneur Scott und seine republikanischen Parteifreunde Hintergedanken hegten, erscheint auch dem Politikwissenschaftler Aubrey Jewett von der University of Central Florida in Orlando keineswegs als abwegig. «Das Einzige, was sie nicht anrührten, war die Briefwahl, weil gleich viele republikanische wie demokratische Wähler davon Gebrauch machen.»

Das kleinere Fenster für die vorzeitige Stimmabgabe hatte zwei Konsequenzen. Erstens riefen die Demokraten ihre Anhänger dazu auf, die Briefwahl in Anspruch zu nehmen, was zu einer Lawine an Stimmabgaben per Post führte. Diese Wahlzettel sind schwieriger auszuzählen, weil die Legitimität der Stimmabgabe in mehreren Schritten überprüft werden muss. Zweitens strömten bedeutend mehr Wähler am Wahltag zu den Urnen, worauf mehrere Wahllokale nicht vorbereitet waren.

### **Zum Spott auch noch Schaden**

In gewissen Wahlkreisen standen Wähler bis zu sieben Stunden in der Schlange. Laut Gesetz müssen jene, die bei der Schliessungszeit schon in der Warteschlange stehen, auch eingelassen werden. In Florida wurden deshalb die letzten Stimmen um ein Uhr morgens abgegeben, als die Wahllokale selbst in Alaska schon geschlossen waren, das Rennen seit fast zwei Stunden gelaufen war und Mitt Romney sich anschickte, seine Niederlage einzugestehen.

Dass die Nation vor allem mit Humor auf die chaotischen Verhältnisse im «sunshine state» blickt, ist dem Umstand zu verdanken, dass der an Elektorenstimmen wichtigste «battleground state» dieses Jahr keine Rolle mehr spielte. Den Republikanern in Florida droht nun zum Spott auch noch der Schaden. Sie erlitten Niederlagen in mehreren Vorlagen über Verfassungsänderungen, mussten Verluste bei den Kongresswahlen hinnehmen und schienen sich zunehmend vergeblich gegen die Hinweise zu stemmen, dass sie auch die Präsidentenwahl verlieren würden.